

Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins
Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein
Band: 7 (1886-1888)

Rubrik: Protokoll der Jahresversammlung in Zürich 1888

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Protokoll

der

Jahresversammlung in Zürich 1888.

Es war ein fröhliches Wiedersehen, das die schweizerischen Armenerzieher den 14. und 15. Mai im gastfreundlichen Zürich feierten! Manche Falte im ernsten Amtsgesicht glättete sich, als am Nachmittag des 14. Mai im Bahnhof Zürich alte Freunde sich grüssend die Hände schüttelten und Aug' in Aug' sich schauten, sich überzeugend, dass Jeder der Alte geblieben, nur Jeder etwas älter geworden. Herzerfrischung und neue Arbeitsfreudigkeit erhoffte in seinem Einladungsschreiben unser Herr Präsident für Alle, und Beides ist uns in reichem Maasse zu Theil geworden. Mit warmem, herzlichem Dank gegen das überaus gastfreundliche Zürich beginnen wir unsere Berichterstattung und mit der aufrichtigen Versicherung: In Zürich ist's uns wohl gewesen, und wir kommen herzlich gern wieder dahin — wenn man uns einladet.

Der erste Tag führte uns an den Abhang des Zürichberges, wo in wundervoller Lage eine Blume aufblüht im Kranze schweizerischer Anstalten, die Rüti, die Anstalt für Epileptische. Dieselbe, das Werk opferwilliger Bruderliebe, wurde eröffnet den 31. August 1886. Sie beherbergte, laut dem ersten Bericht Ende Oktober 1887, 55 Pfleglinge. Zunächst als Heilanstalt für Kinder gegründet, wurde ihre Erweiterung zur Pflegeanstalt und zur Aufnahme Erwachsener von Anfang an in's Auge gefasst. Schon steht das Baugespann für ein zweites Haus, das zirka 60 erwachsene weibliche Pfleglinge aufnehmen soll. Einen schöneren Fleck Erde als die Rüti hätte man wohl kaum für diese Heil- und Pflegeanstalt wählen können. Ja, »schön ist da, Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht auf die Fluren verstreut!« Der blaue See und seine lachenden, im schönsten Blüthenschmuck prangenden Ufer, in der Ferne der Kranz der schneeigen Alpen, wem muss da das Herz nicht aufgehen! Aber noch schöner als »Mutter

Natur, in ihrer Erfindung Pracht auf die Fluren verstreut«, ist doch die Menschenliebe, die für den unglücklichen Mitbruder solch' herrliche Heimstätten baut.

Im freundlich geschmückten Speisesaal wurden wir gastlich bewirthet und erfreut durch zwei schöne Gesänge der Anstaltsbewohner. Den ersten Willkommgruss brachte uns (an Stelle des wegen Trauerfalles noch abwesenden Herrn Präsidenten) Herr a. Pfr. *Frick*, ehemaliger Waisenvater in Zürich.

Herr Pfr. *Ritter* in Neumünster begrüßte uns im Namen der Aufsichtskommission der Anstalt. Nach Besichtigung des musterhaft eingerichteten Hauses mit seinen an Luft und Licht reichen, freundlichen Wohn-, Schul-, Arbeits- und Schlafräumen, mit den sonnigen aussichtssreichen Balkonen, trennte sich der vor wenigen Stunden zusammengeflogene fröhliche Schwarm in zwei streng abgeschlossene Gruppen. Hie Ostschweiz — hie Westschweiz! Es begannen die Sektionsverhandlungen. Was die Westschweiz berathen und wie sie ihre Regierung neu bestellt, das weiss ich nicht.

In der Ostschweiz führte die Verhandlungen Herr Pfr. *Hofer*, Vizepräsident und Aktuar der östlichen Sektion. Folgende Traktanden wurden erledigt:

1. Vorlage, Genehmigung und Verdankung des Protokolls über die Sitzung der östlichen Sektion an der Versammlung in Basel.

2. Wahl eines Vize-Aktuars für die heutigen Verhandlungen. Gewählt: Herr *Schurter*, Waisenvater in St. Gallen.

3. Wahl des Vorstandes: Sämmtliche bisherigen Mitglieder wurden bestätigt, mit Ausnahme des heutigen Aktuars, der eine Wiederwahl ablehnte. An seine Stelle wurde gewählt: Herr Vorsteher *Aebli* auf der Linthkolonie.

Es besteht hiemit die Kommission der östlichen Sektion des Schweizerischen Armenerziehervereines aus folgenden Herren:

Pfr. *Walder-Appenzeller*, Präsident.

» *Hofer*, Waisenvater, Aktuar.

Vorsteher *Meier*, Sonnenbühl, Kassier.

» *Bürki*, Balgach.

» *Aebli*, Linthkolonie.

Es folgte nun die Wiedervereinigung beider Sektionen zu gemeinsamer Berathung.

1. Herr Vorsteher *Rohner* verliest den Bericht über die Hilfskasse. Der Vermögensbestand per 30. April 1888 beträgt Fr. 2405, dazu kommt nun noch ein Guthaben des Vereins bei der Ersparniskasse des Kaufmännischen Direktoriums in St. Gallen im Betrage von zirka Fr. 240. Rechnung und Bericht werden genehmigt und verdankt.

Die folgende Diskussion über die Hilfskasse zeigte so recht anschaulich, wie gut es wäre, wenn der Verein mit seinen 100 bis 120 Mitgliedern statt drei Regierungen deren nur *eine* hätte. Von dem Kassier der Kommission für die Hilfskasse wurden beim Neudruck der Statuten etwelche Aenderungen vorgenommen, die heute zur Diskussion kamen. Die Frage war namentlich die: *Wann soll die Unterstützungsberechtigung beginnen, nach zehn Jahren Zahlung, nach kürzerer oder längerer Frist?* An Rede und Gegenrede beteiligten sich die Herren: *Forster* von Aarau, *Tschudy* von Schlieren, Pfr. *Belin* von Strassburg, *Bachmann* von Sonnenberg, *Hofer* von Zürich und *Meier* von Sonnenbühl. Schliesslich wurde dem Antrag *Bachmann* — die Angelegenheit der Kommission zurückzuweisen, zu weiterer Erdauerung und Antragstellung auf eine kommende Versammlung — beigestimmt.

2. Es folgte der Antrag der Kommission der östlichen Sektion betreffend *Prüfung der Frage einer Statutenänderung im Sinne der Vereinigung beider Sektionen.*

Gestellt und begründet wurde der Antrag durch Herrn Pfr. *Hofer*. Die ganze Leitung des Vereins, die Führung der Protokolle, die Mitgliederliste, die Besorgung der Einladung zu den Versammlungen, der Einzug der Jahresbeiträge, die Verwaltung der Hilfskasse, der Druck der Vereinshefte etc., Alles würde sich einfacher und entschieden vortheilhafter gestalten, wenn die Vereinigung vollzogen würde.

An der Diskussion beteiligten sich die Herren *Aebli*, *Schenkel*, Pfr. *Frick*, *Bachmann*, *Schurter* und zwar — über Erwarten — Alle in zustimmendem Sinne. Der Eint und Andere, der noch vor wenigen Jahren für getrennte Regierung gestimmt und sich tapfer gegen Neuerungskelüste gewehrt, redet heute frisch und fröhlich der Zentralisirung das Wort. Das Eisen wäre warm gewesen — ob man das Schmieden nicht wieder verpasst? Aber man wollte nicht überrumpeln, nur sachte einen Fühler ausstrecken. Einstimmig wurde die Angelegenheit den beiden Vorständen — in gemeinsamer Sitzung — ohne bestimmte Wegleitung — zur Berathung überwiesen.

3. Herr Vorsteher *Bürki* in Balgach stellt Namens der Kommission der östlichen Sektion den Antrag: An die Druckkosten des nächsten Vereinsheftes solle die westliche Sektion einen Drittel, die östliche zwei Drittel beitragen.

Herr *Hämmerli* von Burgdorf, Kassier der westlichen Sektion, wehrt sich gegen den leisen Vorwurf *Bürki's*, die Westschweiz sei punkto Vereinsheft im Rückstand; im Gegentheil, die östliche Sektion sei schuldig. Ihm entgegnet Herr *Meier* von Sonnenbühl, der treue Hüter der Kasse der östlichen Sektion; er vertheidigt unseren Standpunkt; Herr *Hämmerli* noch einmal den seinen. Endlich vereinigen sich die streitenden Eidgenossen doch in den Antrag: *An's nächste Vereinsheft zahlt die Westschweiz einen Drittel, die Ostschweiz zwei Drittel.*

4. Zu Ehrenmitgliedern des Vereins werden ernannt:

Herr *Roderer*, a. Vorsteher der Anstalt Plankis bei Chur,

» *Caspar Appenzeller* in Zürich,

» Pfr. *Frick*, a. Waisenvater in Zürich.

5. Herr Vorsteher *Schneider* in der Bächtelen, als Präsident der westlichen Sektion, theilt mit, dass ihre Kasse gefüllt sei und fragt an, ob der Jahresbeitrag dieses Jahr in der Westschweiz ausfallen solle oder nicht, wenn nein, ob er solle in die Unterstützungskasse fliessen? Herr *Meier* vom Sonnenbühl redet für Einzug; seines Wissens sei in der Ostschweiz nie ein Beitrag ausgefallen. Die Versammlung beschliesst: *Einzug des Jahresbeitrages auch in der Westschweiz.*

6. Es folgt noch die Wahl der Rechnungsrevisoren für die Hülfskasse. Der Antrag: *Die beiden Herren Präsidenten der östlichen und westlichen Sektion sollen das Geschäft besorgen,* wurde angenommen.

Der Abend vereinigte die Festgäste zu gemeinsamem Nachtessen im »Hôtel Central«. Herzlichen Willkommgruss brachten uns die Herren Stadtpräsident Dr. *Römer* und Herr Pfr. Dr. *Furrer* in Zürich. Herr Direktor *Tschudy* dankt speziell der Waisenfürsorge für ihre Gastfreundschaft, die sie am heutigen Abend uns Armenerziehern gegenüber übt. — In trauter Tafelrunde wurden alte Erinnerungen aufgefrischt, Erfahrungen mitgetheilt und ungerne trennte man sich, als die vorgerückte Stunde zum Aufbruch mahnte.

In Privathäusern und in Gasthöfen bezog eine grosse Zahl der Gäste freundlich angebotene Freiquartiere.

Am zweiten Tag waren wir auf Morgen $\frac{1}{2}$ 8 Uhr in freundlicher Weise zu einem Orgelkonzert im Grossmünster eingeladen. Herr *Hindermann* erfreute die Gäste mit herrlichem Spiel und das Baritonsolo des Herrn *Häussermann*: »Es ist genug« aus Mendelssohn's »Elias« fand ebenfalls ungetheilten Beifall. Herzlichen Dank auch an diesem Ort für diesen schönen Genuss in früher Morgenstunde.

Um 8 Uhr begannen die Verhandlungen im Grossrathssaale. Der Präsident der Ostsektion, Herr Pfr. *Walder-Appenzeller*, hielt die Eröffnungsrede. Dieselbe wird gedruckt im Vereinsheft erscheinen, ebenso das darauf folgende Referat des Herrn *Flury*, behandelnd das Thema: »Die Aufgabe der Frau als Anstaltsmutter.« Desshalb enthalte ich mich einer Skizzirung dieser Arbeiten.

Dem Referat, aus welchem reiche Lebenserfahrung, praktischer Sinn und Blick, und hohe Auffassung unseres Berufes sprachen, folgte eine zweistündige Diskussion. — Nach dem trefflichen ersten Votum von Herrn *Landolf*, der mehr die wünschbare theoretische Vorbildung der Hausfrau und ihre ideale Aufgabe als weise Herrscherin im häuslichen Kreise zeichnete, sprachen noch elf Mitglieder des Vereins, nämlich die Herren *Meier* von Sonnenbühl, *Schneider* aus der Bächtelen, *Forster* von Aarau, *Waldvogel* von Buch, *Witzemann* von Kasteln, Pfr. *Hottinger* von Stallikon, *Bachmann* von Sonnenberg, *Kölle* aus der Rüti, Sekretär *Mülheim* von Bern, *Rohner* aus der Viktoria und Pfr. *Belin* von Neuhof bei Strassburg. Alle drückten ihre hohe Freude am Referat des Herrn *Flury* aus. Neue Seiten der vorliegenden Frage wurden nicht vorgebracht, aber das Eint und Andere noch in helleres Licht gesetzt. Ein Wunsch des Herrn Präsidenten, die anwesenden Damen möchten das Wort auch ergreifen, ging nicht in Erfüllung.

Von mehreren Rednern wurde mit Recht einer Entlastung der Hausmutter das Wort geredet, namentlich was Küche und Arbeitsstube anbetrifft. Die Frau soll die Gehülfin des Mannes sein in dem Sinne, dass sie ihm als Rath und Stütze helfend, ermunternd und tröstend in schweren Stunden und Tagen zur Seite stehe. Sie soll der gute Genius sein im Hause, der still und verborgen pflanzt in die jugendlichen Herzen, fröhlichen Sinn und Vertrauen, Menschenliebe und Gottesliebe. Als Angebinde sind ihr zu wünschen: Eine feste Gesundheit, praktisches Geschick,

heller, klarer Kopf, Frohsinn und Heiterkeit und vor Allem ein Herz voll reicher Liebe und unerschütterlichen Gottvertrauens.

Der Referent und zwei Votanten wanden ihren leider zu früh verstorbenen Hausmüttern freundliche Kränze dankbarer Erinnerung, ebenso anerkennend wurde der Frau Inspektor *Zeller* sel. und der Frau Direktor *Wehrli* sel. gedacht. — Herr *Flury*, der zum Schluss noch das Wort erhielt, freut sich der regen Diskussion und erklärt, dass er Alles, was er gesagt, seiner lieben verstorbenen Frau abgesehen und abgeschrieben.

Nachdem der Herr Präsident Referat und Korreferat und die gefallenen Voten bestens verdankt, wurde die Sitzung geschlossen.

Es war 12 Uhr geworden und nun begab man sich zum Mittagessen auf der Schmiedstube. Die treffliche Küche und manch guter Tropfen zauberten bald eine Fröhlichkeit hervor, die man eine Stunde vorher den ernstesten Gesichtern im Rathssaal nicht zugetraut hätte. Auch der Strom der Rede floss in reicher Fülle. Herr Vizepräsident Pfr. *Hofer* brachte den ersten Toast auf das Vaterland, dem wir ein gesundes, starkes, zu Thaten der Aufopferung und Selbstverläugnung fähiges Geschlecht heranbilden wollen; er führte die Gäste im Geiste an das frische Grab *Gustav Werner's*, der uns Allen in seinem starken Glauben, seiner warmen Liebe, seiner unverwüstlichen Hoffnung ein leuchtendes Vorbild bleiben soll und wird. Herr Stadtrath *Baltensperger* und Herr Regierungsrath *Walder* begrüßten die Väter und Mütter, die Lehrer und Lehrerinnen der schweizerischen Armenerziehungsanstalten, der erste im Namen des Stadtrathes, der zweite im Namen der hohen Regierung. Herr Prof. *F. Hunziker* brachte sein Hoch dem Dreigestirn: Glaube, Liebe, Hoffnung, verkörpert in unseren Anstalten durch Vater, Mutter und Kinder. Herr Pfr. *Hottinger* trinkt auf das einträchtige Zusammenwirken aller Kräfte im Dienste der Armenerziehung. Herr *Meier* von Sonnenbühl liest Verse vor, die er einem Anstaltselternpaar zur Hochzeit gewidmet. Herr *Schneider* bringt dem an grossen, edeln Männern, an Werken helfender, rettender Menschenliebe so reichen Zürich und seinen Behörden in dankbarer Anerkennung all des Guten und Schönen, das uns in diesen Tagen geboten worden, ein freudiges Hoch. Herr *Flury* zeichnet an Hand eines Briefes, welcher grossen Einfluss eine ruhige, verständige Mutter hat auf das Kindesgemüth. Herr *Bachmann* hebt Zürichs Verdienste auf dem Gebiete der

Volksschule, der Gemeinnützigkeit und der Hebung des Arbeiterlooses hervor. Herr Pfr. *Belin* trinkt auf die alte und neue Bundesgenossenschaft von Strassburg und Zürich. Papa *Tschudy* öffnet den »Aser« seines Humors und lässt hoch leben alle guten Regierungen, namentlich diejenigen, die dem alternden Armen-erzieher die Sorgen für seinen Lebensabend erleichtern. Herr Direktor *Kölle* knüpft in seinem Trinkspruch an die alte Stammverwandtschaft der Schwaben und Schweizer an. — Es waren fröhliche, gemüthliche Stunden, die wir da zubrachten, und ungerne trennte sich manch Einer von lieber Tischnachbarschaft.

In's freundliche Waisenhaus der Stadt Zürich lenkten sich nun unsere Schritte: Dort erklangen uns zu Ehren und Freude die schönen Gesänge des Waisenhauschores: »Freudenklänge, Festgesänge«, »Ein feste Burg ist unser Gott«, »I han es Hüsli nett und blank« und zum Schluss »Der Frühling« aus den »Jahreszeiten« von Joseph Haydn. Das war eine prächtige Leistung und wir gratuliren dem Waisenhaus Zürich zu seinem tüchtigen Gesangleiter und diesem zu seinem sangeslustigen, wackern Chor. Herzlichen Dank auch für diesen Genuss! Nachdem Herr Pfr. *Kupferschmid* freundliche Worte des Dankes an die Waisenkinder und herzlichen Abschiedsgruss an die Gäste gerichtet und Herr *Witzemann* dem aus Aller Herzen kommenden Dank an Zürich noch einmal Ausdruck gegeben, wurde offizieller Schluss des Festes erklärt.

Es wurde nun noch das Waisenhaus von unten bis oben besichtigt. Als fortschrittliche Neuerung erwähnen wir die Wasch-, Tröckne- und Bade-Einrichtung und das Telephon. Ihr Berichterstatter sagte am zweiten Festmorgen im Zürcher Waisenhaus seiner Anstalt in St. Gallen »guten Tag«, liess sich Bericht erstatten und gab noch einige nöthige Weisungen. Heute, per Telephon von Zürich aus einen »Stupf« befürchtend, beeilt er sich, seine Chronik zu enden.

Abschied nahmen nun die Einen und fuhren der Heimat entgegen; die grössere Zahl jedoch begab sich auf verschiedenen Wegen in die Tonhalle, wo die Gäste zu dem um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr beginnenden Konzert in freundlicher Weise Freibillete erhalten hatten. In traulichen Gruppen vertheilt, den Klängen der herrlichen Musik lauschend, verbrachte man noch die letzten Stunden des schönen Festes in gemüthlicher Vereinigung.

»Doch Alles nimmt ein End' hinieden«, auch die schönsten Festestage und — glücklicherweise auch mein Festbericht. Am

Vormittag des folgenden Tages trennte sich auf dem Bahnhof Zürich Ost- und Westschweiz! Auf ein fröhliches Wiedersehen in Freiburg oder Luzern!

Nochmals herzlichen Dank, liebes Zürich, für Alles, was Du uns in so reicher Fülle geboten! Herzlichen Dank auch den Herren des Lokalkomite, die keine Arbeit und Mühe gescheut, das Fest so freundlich zu gestalten! Wir standen unter guter Regierung!

Mögen Alle, wie ein Redner sagte, ihren Kindern das rechte »Chrömli« mit heimgebracht haben: Ein frisches fröhliches Frühlingsgefühl, neue Liebe und Begeisterung zum schweren, aber schönen Berufe!

Der Berichtstatter:

J. Schurter.